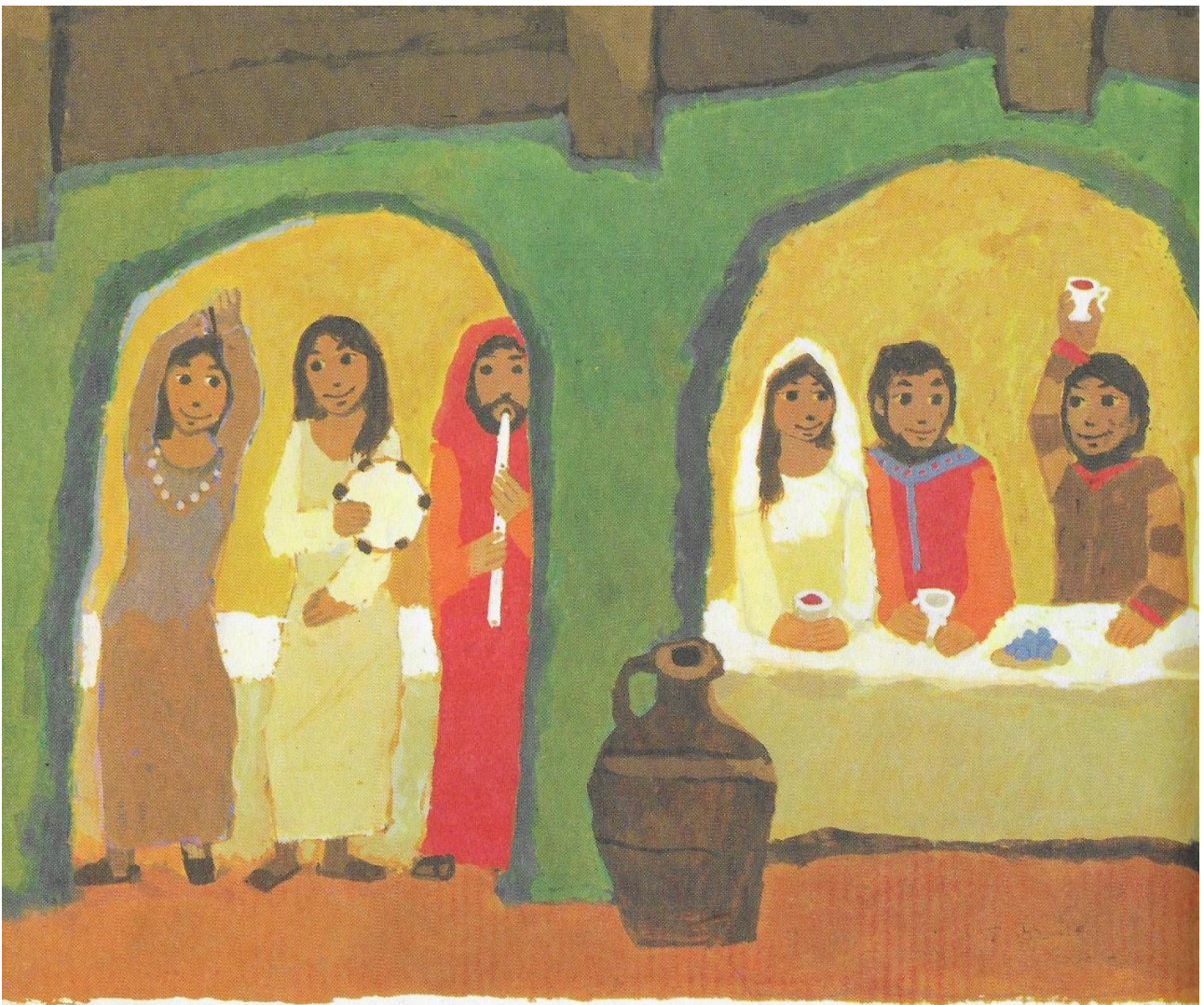


# PREDIGT zum MITNEHMEN

Evangelisches  
Christophoruswerk e.V.



Evangelische Kirchengemeinde Obermeiderich ...wo Gott zuhause ist



© Niederländische Bibelgesellschaft Amsterdam, Kees de Kort

Liebe Gemeinde!

Wenn der 14.2., der Valentinstag, auf einen Sonntag fällt und auch noch mitten in die Karnevalszeit, dann bietet es sich doch förmlich an, über ein Hochzeitsfest zu predigen. Da ist dann doch alles mit drin: Liebe und ausgelassenes Feiern!

Und schon sehe ich Sie, liebe Leser\*in förmlich aufseufzen: Denn der 14.2.2021 ist nun mal kein normaler Valentinstag und schon gar nicht ein normaler Karnevalssonntag. Und wenn nächsten Mittwoch die Fastenzeit beginnt, dann erleben viele von uns wohl wenig Veränderung im Vergleich zu der Zeit davor.

Und doch passt die nun folgende Erzählung über eine Hochzeit gut in diese Zeit und das, was wir gerade erleben. Mir zeigt sie aber vor allem, wie wir damit umgehen können. Und darüber hinaus mit allen anderen Durststrecken, die das Leben uns manchmal bietet.

## **Die Hochzeit zu Kana (Johannes 2, 1-11)**

*Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde*

*ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.*

## **Und am dritten Tage war eine Hochzeit**

Ich stelle mir das vor: ein rauschendes Fest, viele Gäste, ausgelassene Stimmung: die Menschen feiern und freuen sich des Lebens. Sie singen und tanzen. Alles andere ist vergessen. Dankbar über die vielen guten Wünsche feiert das Brautpaar und freut sich über das Fest und auf die Zukunft.

Doch plötzlich droht die ungetrübte, ausgelassene Stimmung zu kippen.

### **Und als der Wein ausging...**

Es gibt keinen Wein mehr. Nur noch Wasser. Die Menschen werden bestimmt Streit anfangen, wer daran schuld ist. Sie reagieren enttäuscht oder beschämt, manche verängstigt. Wie soll das jetzt weitergehen? Wein stand damals wie heute für Gastfreundschaft und Wohlstand und für ein gutes, festliches Leben. Und damit geht es schnell zu Ende, wenn man nicht aufpasst! Aber da ist ja eine zupackende Frau mit von der Partie.

**...spricht die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr!“**

Maria reagiert! Und wie! Sie schimpft nicht mit den Gastgebern und schürt nicht die Enttäuschung oder die Empörung der anderen Gäste...

Maria wendet sich an Jesus! Er soll alles richten – so ist ihr Plan. So stellt sie sich das vor. Aber ganz so einfach ist das nicht: Sie bekommt eine herbe Abfuhr von ihrem Sohn. Manche werden denken: Wie unverschämt ist das denn? So behandelt man nicht seine Mutter – und der doch immer so liebe Jesus schon gar nicht!

Doch Maria lässt sich nicht beirren.

Sie hat eine Hoffnung: dass Jesus die Situation ändert, dass es wieder ein rauschendes Fest wird. Und an der Hoffnung hält sie fest und sie vertraut ihm, dass er es richten wird:

### **„Was Jesus euch sagt, das tut“**

Jetzt sind wir am Wendepunkt der Erzählung:

Maria setzt ihr Vertrauen in die Tat um: „Was Jesus euch sagt, das tut“ - das sind ihre Worte. Nicht: „Da ist nichts zu machen, es ist zum Verzweifeln, schämt Euch, lauft weg, wartet auf ein Wunder!“

Maria vertraut darauf, dass Jesus handelt. Und Jesus sagt, was zu tun ist:

### **„Füllt die Wasserkrüge mit Wasser!“**

So eine Anweisung kann so keiner erwartet haben. Sie macht schlicht keinen Sinn: Die Krüge waren eigentlich nicht für Trinkwasser gedacht, sondern für Reinigung nach einem verschwitzten Tag. Die Diener wundern sich auch entsprechend. Aber sie tun es: Sie schleppen das Wasser vom Brunnen zu den Fässern. Das ist in der Hitze keine angenehme Arbeit. Aber andererseits ist es auch nichts Besonderes. Sie müssen kein Wunder vollbringen. Sie tun einfach das, was ihre Aufgabe ist: es den Gästen leichter machen, wenn sie sich wenigstens wachen können. Das macht die Situation wenigstens ein bisschen erträglich.

## **Und sie füllten sie bis obenan!**

Die Diener tun das, was Jesus ihnen sagt, was ihnen möglich ist! Daraus heraus geschieht ein echtes Wunder: Das Wasser verwandelt sich in besten Wein. Besser als der, der vorher angeboten wurde! Das Fest fällt nicht ins Wasser - es geht besser weiter!

Die Erzählung ist zu Ende. Sie, liebe Leser\*innen, sind mir durch das Auf und Ab gefolgt. Jetzt sind wir an diesem heutigen Valentinstag, der gleichzeitig Karnevalssonntag ist – in einer Zeit, in der bei vielen so gar keine Festtagsstimmung aufkommen mag.

Im Rückblick kommt vielen die Zeiten vor Corona vor wie ein Fest: Ausgelassen haben wir gemeinsam mit anderen Menschen gelebt, gesungen, gelacht. Vieles war selbstverständlich, das uns zurzeit fehlt. Den „Wein“ der Gemeinschaft, des uneingeschränkten Einkaufens und Reisens, des einfach mal in die Stadt zum Shoppen Gehens - all das haben wir genutzt und vieles davon auch genossen.

Und dann war und ist dieser „Wein“ plötzlich ausgegangen. Keine oder wenig echte gemeinsame Treffen, kein Shoppen, kein Reisen, kein Sport... Viele sind mürbe geworden und einfach erschöpft.

Was also tun?

Orientieren wir uns an Maria: Reden wir mit Jesus und mit Gott: Meine Erfahrung ist: Das ist ein erster Schritt. Wenn ich nicht weiß, wie es weitergehen soll, oder wenn mir die Energie ausgeht: Mit Gott reden, ihm klagen, ihm mein Problem zu erzählen. Kurz und gut: Beten.

Beim Beten nehme ich mir Zeit (und gönne mir die Zeit), das auszusprechen, was mir auf der Seele liegt. Im Vertrauen, dass Gott es hört.

Gott, der es besser machen wird. Vielleicht nicht, wie ich mir das vorgestellt habe. Vielleicht auch nicht sofort. Aber es wird gut werden! Sogar besser! Denn Gott steht dafür mit seinem Wort. Die Erzählung zeigt mir: Jesus tut das, was er kann und macht es besser.

Dazu braucht es dann aber noch etwas. Maria bringt es auf den Punkt: „Was Jesus sagt, das tut!“ Statt zu verzweifeln oder auf ein Wunder zu warten, machen die Diener das, was möglich ist.

Also machen wir es genauso: Füllen wir die „Krüge“! Das ist anstrengend – und es lohnt sich.

Suchen wir heute nach dem „Wasser“ für die Krüge. Drehen wir den Spieß um. Nicht nach Motto: „Was geht im Moment alles nicht?“, sondern: „Was ist denn im Moment für mich möglich?“ Und da sind Möglichkeiten: Eine Person treffen; Musik hören; meine Lieblingsserie ansehen; Auf einem

Spaziergang andere anlächeln macht diesen Menschen und mich glücklich. Und das wichtigste: Die Hoffnung nicht verlieren.

„Was Jesus euch sagt, das tut“. Jesus hat Nächstenliebe empfohlen. Gerade in dieser Pandemie sind wir eine Gemeinschaft, die gleiche Erfahrungen des Unmöglichen macht. Genauso dessen, was möglich wird, wenn wir uns umeinander kümmern. Welche Kraft Solidarität hat, das haben wir im ersten Lockdown so intensiv erfahren. Die Zeit der Pandemie ist lang und anstrengend. Genauso aber hört die Kraft des umeinander Kümmerns nicht auf.

Dann geschieht es, dass das Wasser in Wein verwandelt wird. Und die Sehnsucht nach Veränderung wird zu einer Hoffnung auf ein rauschendes, besseres Fest.

Also: Vertrauen in Gott und Wasser in den Krügen - mehr brauchen wir nicht!

Für das Wunder sorgt Gott. Amen

Bleiben Sie behütet!

Ihre Pfarrerin Esther Immer

Pfarrerin Esther Immer,  
Evangelische Altenseelsorge  
im Christophoruswerk,  
Telefon 0203-4101080;  
esther.immer@cwdu.de

Diakon MartinW alter,  
Katholische Altenseelsorge  
im Christophoruswerk,  
Telefon 0203-4101082;  
martin.walter@cwdu.de

Diakonin Gisela Rastfeld,  
Telefon 0157 3911 7304;  
grastfeld@obermeiderich.de

Pfarrerin Sarah Süselbeck,  
Telefon 0203-422001  
ssueselbeck@  
obermeiderich.de